

dessen stark verkolhte Leiche im Eingangsbereich lag. Diverse rechtsmedizinische Gutachten haben den Fall Amousou nicht klären können.

Verteidigerin Heinecke fordert wegen solcher ungeklärten Fragen, die Ermittlungen gegen die vier zunächst inhaftierten und dann freigelassenen Grevesmühlener wiederaufzunehmen. Die Staatsanwaltschaft lehnt das ab.

Allerdings können die Beamten nicht schlüssig erklären, woher die Brandspuren stammen, die drei der vier jungen Männer am Tag der Feuerhölle von Lübeck im Gesicht hatten.

Wotenow gibt an, er habe kurz zuvor einen Hund mit Haarspray eingesprüht und dann angezündet. Sein Kumpel René Burmeister will im Dunkeln Sprit aus einem Mofa-Tank abgezapft haben. Um nachzuschauen, habe er sein Feuerzeug benutzt. Dadurch sei eine Stichflamme hochgezischt. Der ebenfalls beteiligte Dirk Techentin findet zunächst keine Erklärung, behauptet dann aber, er habe sich die Gesichtshaare beim Anzünden seines Ofens angekokelt.

Die Staatsanwaltschaft spricht von „nicht ausräumbaren Merkwürdigkeiten“ und nennt als eigene Erklärung: „Möglicherweise rühren die Versengungen der drei Beschuldigten auch daher, daß sie gestohlene Fahrzeuge ansteckten, nachdem diese ausgeschlachtet worden sind.“ Konkrete Belege für diese These fehlen freilich.

Die Ankläger halten eisern daran fest, daß ihr Belastungszeuge Jens L. glaubwürdig sei. Doch auch dann, wenn es zwischen den Grevesmühlenern und dem Lübecker Sanitäter keine Verbindung gibt, bleiben Widersprüche in den Aussagen des wichtigsten Zeugen gegen Safwan Eid.

So behauptet L. nun, Eid habe sich ihm „noch am Ereignisort“ offenbart. Zuvor gab er an, das folgenschwere Gespräch habe in einem Bus auf dem Weg zum Krankenhaus stattgefunden.

Bedeutsamer als bisher vermutet ist womöglich die Rolle von Matthias H. Der Freund nämlich war es, der 34 Stunden nach der Begegnung mit Eid den Kontakt zwischen L. und der Polizei herstellte. Nach eigenen Angaben war L. selbst unsicher, ob für ihn als Sanitäter eine Schweigepflicht gelte.

Vermutungen, H. könnte weiterhin rechten Gedanken nachhängen, bekommen auch Nahrung durch ein von ihm gepflegtes Freizeitvergnügen: H. ist Teamchef der „Lübeck Leathernecks“, die sich einem Spiel namens Paintball mit Farbkugeln aus Druckpistolen.

Gotcha steht im Ruf, besonders in rechten Kreisen viele Anhänger zu haben, da es wehrsportartige Züge aufweist. Die Kombattanten beschießen einander mit Farbkugeln aus Druckpistolen.

Wer richtig getroffen wird, ist „tot“.

Kuss und Känguru

Die Rechtschreibreform stiftet Verwirrung und Unsicherheit. Doch die meisten Ängste sind unbegründet.

Geht es um die Erneuerung der deutschen Sprache, gibt sich Bayerns Kultusminister Hans Zehetmair fortschrittlich. Bereits im September sollen die Erstkläßler in seinem Land die neuen Rechtschreibregeln lernen. Um die Lehrer rechtzeitig vorzubereiten, ließ der CSU-Politiker die Änderungen extra in der hauseigenen Zeitschrift *Schulreport* zusammenfassen.

Doch die Ministerialbeamten waren offenbar selbst noch nicht firm genug, ihnen unterlief ein Lapsus. So gaben sie ausgerechnet für das Wort „Orthographie“ als zusätzlich erlaubte Schreibweise „Ortografie“ an. Ein Fehler: Nach der Rechtschreibreform kann zwar „ph“ durch ein „f“ ersetzt werden, doch das „th“ bleibt in diesem Fall unangetastet.

Wie Zehetmairs Redakteuren geht es vielen Leuten im Land. Verwirrung und Unsicherheit hat die am Montag vergangener Woche besiegelte Schreibreform ausgelöst. Ein Großteil der Bundesbürger fürchtet, daß ihre Briefe und Schreiben bald als fehlerhaft gelten, neue Texte nur noch schwer lesbar sind. Lehrer sorgen sich um neuen Streit mit ihren Schülern. Und viele Unternehmen beklagen sich

über angebliche Kosten in Millionenhöhe. Bis zu 300 Millionen Mark, so hat der Verband der Schulbuchverlage errechnet, koste die fällige Korrektur der 30000 Schulbuchtitel, 10000 Mark pro Titel.

Doch die Ängste sind wohl übertrieben. Als „viel zu hoch“ bezeichnet der bayerische Reformator Zehetmair die Schätzung der Verlage, schließlich „machen die ja auch ein zusätzliches Geschäft“. Und sein hessischer Kollege Hartmut Holzapfel (SPD) weist darauf hin, daß „die Bücher ja nur noch nach und nach erneuert werden“.

Tatsächlich werden die Verlage die neuen Regeln zumeist erst dann berücksichtigen, wenn ein Buch sowieso überarbeitet wird, beispielsweise weil sich der Lehrplan ändert. Der Klett-Schulbuchverlag aus Stuttgart, einer der Marktführer der Branche, rechnet damit, daß um das Jahr 2000 die Umstellung abgeschlossen ist.

Und Angelika Wellmann vom Rowohlt-Verlag mahnt: „Wir stampfen keine Bücher ein. Bei bedeutenden Autoren wie Tucholsky wird kurzfristig überhaupt nichts geändert.“ Erst bei kompletten Neuauflagen sollen die neuen Regeln gelten. Dann allerdings müssen Korrektoren die Bücher sorgsam überarbeiten, denn Computerprogramme können den Job nach Expertenmeinung nicht vollständig übernehmen.

Auch Unternehmen und Banken wollen Texte von Formularen und Verträgen erst ändern, wenn der vorhandene Vorrat aufgebraucht ist. Das Bonner Innenministerium, zuständig für die Umsetzung der Reform innerhalb der Behörden, sieht nach Aussage einer Sprecherin „keinen Zeitdruck“.

Anders Zeitungen und Zeitschriften: Beim Dudenverlag in Mannheim haben



Druck des neuen Dudens: Weniger Fehler beim Diktat

bereits Redaktionen mehrerer Zeitschriften angefragt, ob die Duden-Mannschaft Ausgaben mit der neuen Rechtschreibung probelesen könne.

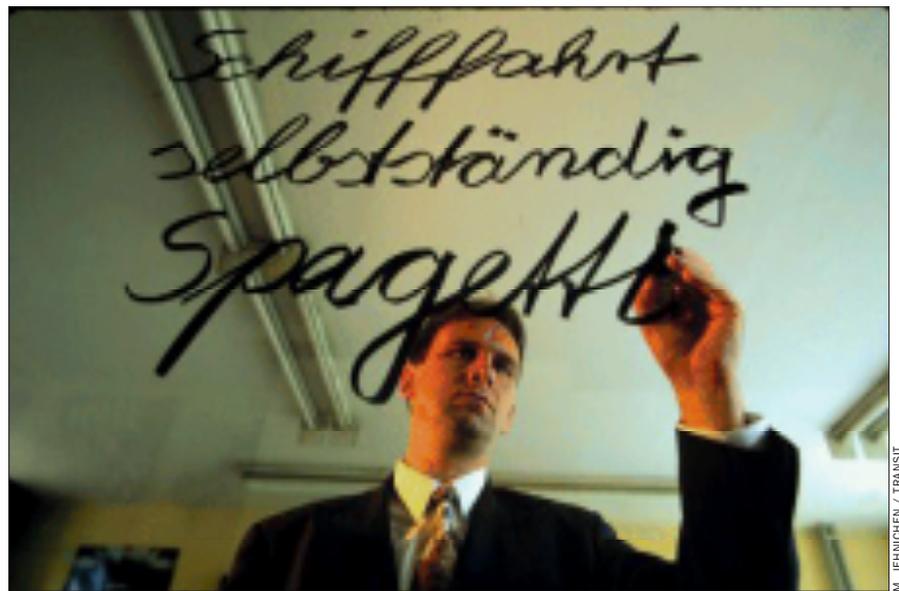
Auch Computer- und Softwarefirmen nehmen die Umstellung bereits in Angriff. Die Firma Microsoft will im Dezember dieses Jahres ein Update für die Rechtschreibprüfung ihres Textverarbeitungsprogramms Word auf den Markt bringen. Nach Auskunft eines Firmensprechers ist die Herstellung „technisch nicht aufwendig“.

Am häufigsten wird in Familien und an Stammtischen gestritten, ab wann denn nun der Kuß zum Kuss oder das Känguruh zum Känguru wird. Dabei sind die Termine klar: Die nächsten zwei Jahre bleibt alles beim alten. Vom 1. August

Ohnehin wird die Reform die Rechtschreibung erleichtern. Die Zahl der Schreibregeln wird von 212 auf 112 reduziert. Von den mehreren hunderttausend deutschen Wörtern ändern sich nur ein paar hundert. So soll in Zukunft

- ▷ mehr getrennt als zusammen, mehr groß als klein geschrieben werden;
- ▷ ein Komma freier gesetzt werden;
- ▷ ß nach kurzem Vokal durch ss ersetzt werden (etwa dass statt daß);
- ▷ s-t wie s-p getrennt werden;
- ▷ immer so getrennt werden, wie die Silben gesprochen werden, etwa Zucker statt Zuk-ker (Fremdwörter können auch wie bisher getrennt werden).

Tests in Gymnasien haben schon gezeigt, daß es die Schüler in Zukunft einfacher haben. Den Jugendlichen unterlie-



M. JERNIGEN / TRANSIT

Minister Althaus, neue Rechtschreibung: Machtverlust für Sprachhüter

1998 an gelten die neuen Regeln, doch bis zum 31. Juli 2005 gibt es eine Übergangsfrist, in der auch die alten Schreibweisen geduldet werden. Erst dann wird der Stengel verbindlich zum Stängel, der Stukkateur zum Stuckateur.

Wie in Bayern werden die Schulen in der Hälfte der Bundesländer die Erstkläßler bereits vom Herbst an nach den neuen Rechtschreibregeln unterrichten. Die anderen beginnen spätestens im Sommer 1998. Daß die Schüler in Büchern oder Zeitungen teilweise noch die alten Formen sehen, während sie die neuen lernen, hält Thüringens CDU-Kultusminister Dieter Althaus für kein Problem: „Das zeigt ihnen nur, daß sie weiter sind als die Journalisten oder Bücherschreiber.“

Abgesehen vom Fach Deutsch werden alte pädagogische Werke wie bisher erst dann gegen neue ausgetauscht, wenn sie zerfleddert sind. Keine Schule kann es sich leisten, Atlanten oder Biologiebücher nur wegen der neuen Rechtschreibung wegzuerwerfen.

fen bis zu 40 Prozent weniger Fehler bei Diktaten als früher.

Bereits am 22. August kommt der neue Duden, dessen Redaktion zwei Jahre an der Korrektur gearbeitet hat, auf den Markt. Dennoch müssen sich die Sprachhüter mit einem deutlichen Machtverlust abfinden.

Hatten die westdeutschen Kultusminister 1955 die Duden-Rechtschreibung für verbindlich erklärt, so wird jetzt beim Institut für deutsche Sprache in Mannheim eine Expertenkommission eingerichtet. Sie soll in Zukunft „auf die Wahrung einer einheitlichen Rechtschreibung im deutschen Sprachraum“ achten.

Ob sich allerdings jeder an das neue Regelwerk halten wird, ist mehr als fraglich. Viele Menschen pflegen persönliche Marotten und lassen sich die weder von einer Redaktion noch von einer Kommission austreiben. So hat der Schriftsteller Uwe Johnson in seinen Manuskripten nie „ß“ geschrieben, sondern stets „ss“ verwendet. □